

Taunus-Anzeiger



für Friedrichsdorf und Umgegend.

Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 35 Pfg. p. Monat inkl. Frangierlohn.

Inseratenpreis: Die ein-spaltige Petitzeile 10 Pfg. Die Reklamezeile 20 Pfg.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 97.

Friedrichsdorf i. T., den 5. Dezember 1914.

3. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Ladenschluß betr.

An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten also in diesem Jahre am 29. November 6., 13. und 20. Dezember ist in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Verlängerung der Beschäftigungs- und Verkaufszeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags zugelassen.

Desgleichen ist eine Verlängerung am 20., 21., 22., 23., 24. und 31. Dezember ds. Js. bis 9 Uhr abends zugelassen.

Friedrichsdorf, den 28. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Andere Bekanntmachungen.

An die Gemeindebehörden des Kreises.

Unter Bezugnahme auf Paragraph 57 Pof. 1 der Wehrordnung ersuche ich die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden, die zur Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle verpflichteten Militärpflichtigen sowie deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren durch öffentlichen Anschlag, durch öffentliche Blätter oder auf andere ortsübliche Weise sofort aufzufordern, die Anmeldung zur Stammrolle in Gemäßheit der Bestimmungen im Paragraph 25 der Wehrordnung zu bewirken.

Verpflichtet zur Anmeldung sind alle im Jahre 1895 und alle in früheren Jahren geborenen Personen, welche eine endgültige Entscheidung über ihre Militärpflicht noch nicht erhalten haben.

Die Meldung muß in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1914 erfolgen.

Die Anmeldung folgt bei dem Magistrat oder Gemeindevorsteher desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat. Als dauernder Aufenthaltsort ist anzusehen:

a. für militärische Diensthöfen, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige **der Ort**, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen; Fabrikarbeiter usw., welche außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, werden als am Wohnort, nicht als am Beschäftigungsorte gestellungspflichtig behandelt;

b. für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten **der Ort**, an welchem sich die Anstalt befindet, der die Genannten angehören sofern dieselben auch an diesem wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Magistrat oder Bürgermeister seines Wohnortes. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

Für diejenigen Militärpflichtigen des Obertaunuskreises, welche zurzeit abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute usw.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Anmeldung in der vorbestimmten Art zu bewirken.

Von der Anmeldung zur Stammrolle ist niemand befreit.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Orte verlegen, haben dies behufs Verichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft am neuen Ort derjenigen Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage anzuzeigen.

Ver säumnis der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, verfällt in eine von dem Gericht zu erkennende Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haftstrafe bis zu drei Tagen. Von den Ortsvorständen erwarte ich schärfste Kontrolle der Meldepflichtigen und unnachsichtliche Anzeige aller Zuwiderhandelnden bei dem zuständigen Amtsanwalt.

Bad Homburg v. d. G., den 28. November 1914.

Der Zivilvorsitzende der Erfassungskommission:

J. B.: von Bernus.

Der Krieg.

Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 4. Dezember vorm., (Amtl.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen. Ebenso in Gegend nordwestlich Attirich, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der masurenischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgewiesen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 4. Dez. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird der „Deutschen Tageszeitung“ über Paris aus Kopenhagen berichtet, daß der Artilleriekampf südlich Ypern fortgesetzt werde. — Laut „Bosnische Zeitung“ hätte am Mittwoch eine deutsche Truppenmacht versucht, die Yser auf Flößen zu durchqueren, die von Motorboden gezogen waren.

* **Berlin, 4. Dez.** Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Die französische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß die Franzosen im Argonnenwald ziemlich heftigen Angriffen ausgesetzt waren und aus einem vor-springenden Teil des Waldes durch Sprengungen vertrieben wurden.

* **Berlin, 4. Dez.** Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Eine empfindliche Störung erfuhren durch die deutschen schweren Geschütze die bei Neuport und südlich Ypern fortgesetzten Befestigungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen in dem über-schwemmten Gelände südlich Dignuiden unmöglich wurden.

W. B. Wien, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 4. Dez. Die Besitzergreifung von Belgrad erfolgte gestern in feierlicher Weise. — Der Vormarsch unserer Kräfte geht am nördlichen Teile der Front kampfslos vorwärts, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Brandjelowatsch stellten sich dem Vordringen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchten, den Rückzug der serbischen Armeen zu decken.

W. B. Wien, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 4. Dez. mittags: In den Karpathen, in Westgalizien und in Südpolen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Die Kämpfe in Nordpolen dauern fort.

* **Berlin, 4. Dez.** Neue Sturmangriffe aus Przemyśl wurden, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, von den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschlagen.

* **Berlin, 4. Dez.** Die „B. Z.“ meldet aus Sofia: Nach Meldungen aus Nisch ist auf den großen Tunnel bei Zajetschar ein Dynamitattentat verübt worden, so daß Serbien nun auch von Rumänien abgeschnitten ist. Die Zufuhr der russischen Transporte auf der Donau ist dadurch unmöglich geworden.

W. B. Konstantinopel, 4. Dez. (Nichtamtlich.) „Taswi-i-Estikar“ erfährt, der englische General Wingate Pascha, der jüngst in Ägypten eingetroffen sei, sei nach dem Sudan entsandt worden, um eine gegen die Engländer gerichtete Aufstandsbewegung zu unterdrücken. Infolge der Ausdehnung dieser Bewegung habe England beschlossen, noch 14000 Mann dorthin zu entsenden. Dasselbe Blatt stellt fest, daß in Ägypten keine indischen Truppen vorhanden seien, da England sie entfernt habe, weil sie sich weigerten, gegen den Kalifen Krieg zu führen.

W. B. Großes Hauptquartier, 4. Dezember vorm., (Amtlich.) S. M. der Kaiser ist gestern Abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Oberste Heeresleitung.

(W. B.) **Berlin, 4. Dez. (Amtl.)** Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ meldet: Da der Kaiserliche Botschafter in Rom, v. Flotow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat Seine Majestät der Kaiser den Fürsten von Bilkow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Aufrufung des Landsturms 2. Aufgebots.

W. B. Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, wodurch der aus dem Landsturm ersten Aufgebots übergetretene Landsturm zweiten Aufgebots zur Anmeldung zur Landsturmtolle aufgerufen wird. Gleichzeitig wird eine Bekanntmachung des Reichskanzlers bekanntgegeben, wonach der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers betreffend die Wochenhilfe während des Krieges.

Paris, 4. Dez. (Brio.-Tel. o. F. Zgt.) Nach der Jahresklasse 1915 beruft Frankreich nun auch die Jahresklasse 1916 ein und zwar auf Mitte Februar. Wenn auch diese Rekruten nicht sofort in den Krieg geschickt werden sollen, so scheint doch aus der getroffenen Maßregel hervorzugehen, daß Frankreich noch mit einer langen Kriegsdauer rechnet. Im Westen sind beide Gegner auf mehreren Parallellinien so fest verschanzt, daß selbst die heftigsten Kämpfe (nach französischer Uebersetzung) nur leichte Änderungen der Linien bewirken könnten; Unter diesen Umständen genüge selbst ein Jahr nicht, um die Deutschen aus dem Lande hinauszukerfen.

Freiwillige und „Freiwillige“. Ueber die Kampfesfreudigkeit und die todverachtende Tapferkeit unserer Kriegsfreiwilligen braucht man kein Wort mehr zu verlieren; das Lob der Vorgesetzten dieser jungen Helden und die rückhaltlose Anerkennung von feindlicher Seite aus sagt genug. Bedenklich anders aber sieht es in dieser Hinsicht bei den Engländern aus. Dort scheint der Kampfesmut und die Kriegsbegeisterung der Freiwilligen nur in der Einbildung der Presse zu bestehen. Zu welchen Mitteln die englische Regierung in Wahrheit bereits greifen muß, um bei der täglich sinkenden Rekrutierungsziffer noch frische Kräfte für das Ringen in Frankreich und Belgien zu gewinnen, zeigen die Aussagen von englischen Gefangenen. So sagten z. B. zwei Mann der London Scottish Territorials, deren angebliche Tapferkeit in den letzten Tagen von englischen Zeitungen besonders gerühmt wurde, folgendes aus: „Unser Bataillon wurde vor 8 Wochen nach Frankreich geschickt, um dort den Bahn- und Wegebeschütz zu übernehmen. Unsere Offiziere sagten uns vorher, wir würden nicht im Gesecht eingesetzt werden; tatsächlich waren wir dazu auch gar nicht geeignet. Zuerst wurden wir auch stets hinter der Front verwendet; am 28. Oktober wurden wir jedoch von St. Omer nach Ypern gebracht und am 29. Oktober in Messines eingesetzt. Am 30. nahmen wir am Gesecht teil. Seitdem haben wir uns verborgen gehalten (der eine ist verwundet) und uns am 5. Nov. einem vorüberkommenden Offizier ergeben. Wir haben nicht gewußt, daß wir auch sechten sollten und wären auch gar nicht nach Frankreich mitgegangen, wenn man uns gesagt hätte, daß wir in der Front verwendet werden würden.“

Wir ziehen hinaus.

Wir ziehen hinaus, zu streiten
Auf blutgetränktem Feld,
Wir ziehen hinaus, zu sterben,
Wenns unserm Gott gefällt;
Schon liegt auf weitem Plane
Gar mancher stumm und bleich,
Doch um die blutige Stirne
Schlingt sich der Lorbeerzweig.

Ihr Väter und ihr Mütter,
Klagt nicht in eurer Not,
Fürs Vaterland zu sterben,
Das ist ja süßer Tod;
Ist doch das Herz im Glauben
Durch Christi Kreuz beglückt,
Kein schöneres Kreuz hat jemals
Die deutsche Brust geschmückt.

Und war auch unser Leben
Ein kurz bemessener Lauf,
Die Augen, die hier brachen,
Tun sich dort leuchtend auf.
Wir ziehn hinaus, zu streiten
Auf blutgetränktem Feld,
Wir ziehn hinaus, zu sterben,
Wenns unserm Gott gefällt.

G. Fischer.

Mehr Getreide.

Die Bundesregierungen müssen darauf sehen, daß die Acker jetzt mit Winterfrüchten voll ausgenutzt werden, vor allem, daß im Frühjahr für Sommerfrüchte, Futterstoffe, vor allem Kartoffeln, jeder verfügbare Boden voll ausgenutzt wird. Deutschland könnte ganz ohne auswärtige Zufuhr von Korn, Gerste, Weizen, Mais u. dgl. auskommen, wenn man z. B. einen großen Teil desjenigen guten, jetzt nur mit Zuckerrüben bebauten Bodens für Getreide- und Kartoffelbau verwenden wollte. Die Ausfuhr von Rübenzucker ist jetzt unmöglich, es sammeln sich infolge dessen gewaltige Zuckervorräte diesen Winter in Deutschland an, welche ausreichen, den deutschen Zuckerbedarf für 1915 vollständig zu decken. Es kann also der größte Teil des Zuckerrübenbodens für 1915 mit dem viel nützlicheren Getreide, mit Kartoffeln und Futterstoffen bebaut und dadurch einem eventuellen Mangel an diesen unerlässlichen Volksernährungsmitteln sicher vorgebeugt werden.

Sache unseres Landeskulturates ist es, Feststellungen in dem angeedeuteten Sinne vornehmen zu lassen, damit ja nichts versäumt wird. — Ferner könnten Tausende von Arbeitslosen und Kriegsgefangenen verwendet werden, um große Strecken unserer zahlreichen, ausgedehnten Moore der Landwirtschaft nutzbar zu machen.

Rundschau.

Deutschland.

— Scheideweg. Die wegen der Beurteilung der deutschen Militärärzte durch die Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Berlin in Paris bei der französischen Regierung unternommenen Schritte beziehen sich auf die Aufhebung des unglaublichen Urteils. Das Wort hat jetzt die französische Regierung. Sie muß wissen oder wird amtlich erfahren, daß der Spruch des französischen Kriegsgerichtes auf einem Irrtum beruht. Die französische Regierung hat die Gelegenheit, von Amts wegen einzugreifen, um das irrtümlich ergangene Urteil aus der Welt zu schaffen. Verneinendensfalls würde man auf deutscher Seite die Folgerungen zu ziehen wissen.

— Rechtfertigung der Feldpost. Zu der Eingabe des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach hat sich, wie wir hören, die Reichspostverwaltung im Einverständnis mit der Heeresverwaltung wie folgt geäußert: Die Reichs- und Postverwaltung kann in Uebereinstimmung mit der Heeresverwaltung nicht anerkennen, daß eine andere Organisation der Feldpost erforderlich ist. Insbesondere halten es die beiden Verwaltungen nicht für angehtig, Feldpostanstalten bei kleineren Truppenverbänden als den Divisionen einzurichten. Der Fuhrpark der Feldpost, namentlich der Bestand an Kraftfahrzeugen, ist stets dem Bedürfnis entsprechend vergrößert worden. Zurzeit sind, abgesehen von den bei eintretendem Bedarf von militärischer Seite hilfsweise hergegebenen Fahrzeugen, rund 550 Kraftwagen den Feldpostdienststellen überwiesen.

— (Behandlung der unanbringlichen Feldpostpakete. Für nichtanbringbare Pakete, die durch Sammelstellen der kaiserlichen Marine dem 1. Ersatzbataillon Kiel oder der 2. Torpedodivision Wilhelmshaven an Angehörige der Feldtruppenteile der kaiserlichen Marine in Belgien versandt wurden, sind folgende Bestimmungen erlassen: Derartige Pakete sind grundsätzlich an den Absender zurückzusenden, wenn sie nicht den entsprechenden Vermerk enthalten, daß sie zum Besten der Angehörigen der betreffenden Truppenteile verwendet werden dürfen. Kaufleute und Handwerker, die Waren auf Bestellung versenden, tun gut, wenn sie die Pakete mit dem Vermerk versehen, daß sie im Falle der Unanbringbarkeit zurückzusenden sind, weil bei manchen Feldtruppenteilen die Vereinbarung getroffen ist, daß alle unanbringbaren Pakete zum Besten der Truppenteile verwendet werden sollen.

(!) Wasserfestung. Aus einer Warschauer Meldung scheint hervorzugehen, daß die Russen den Gedanken eines nochmaligen Angriffes auf Ostpreußen aufgegeben haben. Die Schwierigkeiten, die sich den russischen Führern in Ostpreußen entgegenstellten, werden als unüberwindlich geschildert. Man schreibt: Die Deutschen haben

Ostpreußen, ein Land, das nur aus Seen, Sümpfen und Wäldern besteht, in eine ungeheure Wasserfestung verwandelt, wie man dergleichen noch nie gesehen hat. Alle Hilfsmittel jeder nur erdenklichen Wissenschaft sind verwendet worden. Die Deutschen haben vorausgesehen, welche ungeheuren Verluste diese Art von Befestigungen dem Feinde zufügen kann, und haben davon in Ostpreußen einen, man möchte sagen, verschwenderischen Gebrauch gemacht, indem sie außerdem noch eine Reihe ganz neuer Erfindungen ihrer Ingenieure zu Hilfe nahmen.

(!) Anregung zum Gefangenenaustausch. Gustav Ador, der Präsident der internationalen Gefangenengeneration des Roten Kreuzes in Genf, regt an, es möchten bei den kriegsführenden Mächten Schritte unternommen werden zum Austausch derjenigen schwerverletzten Gefangenen, die gesundheitlich unfähig sind, nach ihrer Heilung den Militärdienst wieder aufzunehmen.

Europa.

— England. Die Regierung hat die Ausfuhr von Leinöl nach Holland verboten.

— Holland. Die Regierung trifft umfassende militärische Maßnahmen, um die Provinz Zeeland, die die Scheldemündung umfaßt, vor einem möglichen Handstreich der Engländer zu sichern. Die Forts von Blijssingen und Terneuzen werden mit den schwersten Geschützen versehen, alle seeländischen Garnisonen erheblich verstärkt.

— Frankreich. Es sind die Rekrutierungsarbeiten der Jahresklassen 1915 beendet. Der Prozentsatz der tauglich befundenen Mannschaften entspricht ungefähr dem Prozentsatz der Jahresklasse 1914. Die Verteilung der Rekruten auf die einzelnen Garnisonen soll beendet sein.

— Oesterreich. Militärisch ist die Eroberung Belgrads von größtem Werte; die ganze ö. österr. Armee wird zur anderweitigen Verwendung frei und die Eisenbahnverbindung von der Grenze zu den nach Süden vordringenden Truppen ist ganz im Besitz unserer Verbündeten.

(!) Normal und in vollem Gange sind die Arbeiten zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im eroberten serbischen Gebiet. Diese Arbeiten erstrecken sich auf alle von unseren Truppen in Besitz genommenen zerstörten Ortschaften. Größere Transporte von Arbeitskräften aus Bosnien und Herzegowina wurden in die besetzten Gebiete gebracht.

— Schweiz. Der Bundesrat hat das Ausfuhrverbot auf pflanzliche und tierische Oele und Fettsäuren zum gewerblichen Gebrauch, sowie auf verarbeitete Oele und Fettsäuren aller Art zu Schmierfetten ausgedehnt.

— Rußland. Große private Opferwilligkeit soll sich bei dem Bemühen, das russische Militärflugwesen zu vergrößern, zeigen. Auf diesem Gebiete ist noch viel nachzujoheln. Die russische Heeresleitung kann fast täglich feststellen, daß die Deutschen hierin gegenüber den Russen einen bedeutenden Vorteil haben. Alle Bewegungen der deutschen Truppen werden mit Hilfe der deutschen Flieger ausgeführt. Namentlich die Artillerie zieht aus den Erkundungen der Flieger großen Nutzen. Es soll daher eine größere Anzahl Flieger ausgebildet werden. Auf der Ostfront bedienen sich die Deutschen nur weniger Luftschiffe; bisher wurden nur einige Male Zeppeline über den russischen Stellen bemerkt. In Rußland macht sich übrigens Mangel an Baumwolle bemerkbar; aus diesem Anlaß soll eine amtliche Kommission nach Amerika entsandt werden, um Abhilfe zu schaffen.

— Griechenland. Man erzählt, daß Griechenland alle Anerbietungen und Bemühungen des Dreierbundes, mit ihm zu gehen und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückwies, weil es seinen Interessen entsprechender finde, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei freundschaftlich zu regeln.

— Portugal. Im Volke herrscht fast gar keine Stimmung für die Truppenwendungen nach dem Norden.

(!) Serbien. Wie zu erwarten war, kann der fällige Coupon der serbischen Anleihe zurzeit nicht zur Einlösung gelangen. Die von der serbischen Regierung hier eventuell zur Verfügung zu stellenden Mittel dürften

ebenso wie die für die Einlösung älterer Fälligkeiten bei der Berliner Jahrestelle vorhandenen Staatszuthaben der Beschuldigung durch das Deutsche Reich verfallen.

— Türkei. Man weiß, daß das türkische Heer in jeder Beziehung tabellos ist; daß die Wüste Sinai nicht die Wüste Sahara, und daß der Sueskanal nur ein 50 bis 60 Meter breiter Graben ist; daß England den mehr als hunderttausend Soldaten, sowie den Beduinenscharen kaum 25 bis 30 000 Mann entgegenstellen kann, einschließlich der in Ägypten gebliebenen Indier, der in Katro konzentrierten Australier, der Territorials und der Scout-boys. Wie sollte England das gewinnen? Wie sollte es dem Ottomanenheer den Einmarsch verwehren?

— Türkei. Nach Meldungen hatten große Mengen irregulärer türkischer Kavallerie zusammen mit vorzüglich bewaffneten Beduinestämmen fast die ganze Sinaihalbinsel besetzt. Sie überschritten die ägyptische Grenze nördlich Akaba und lieferten den dort aufgestellten englischen Grenztruppen heftige Gefechte. Vor ihrer Ueberlegenheit mußten sich die Engländer zurückziehen.

Asien.

— China. Die Gesandten Chinas bei den kriegsführenden Mächten erhielten den Auftrag, jetzt schon Chinas Recht auf Beteiligung an der Friedenskonferenz anzumelden.

Amerika.

— Amerika. Auf Hunderte von Millionen, sogar in Dollarrechnung, belaufen sich die Kriegslieferungen, die von den Vereinigten Staaten nach Frankreich und England schon gegangen sind und noch gehen werden. Die Fabriken jenseits des Ozeans können die ihnen erteilten Aufträge kaum bewältigen, ein Goldstrom ergießt sich über das Land.

Aus aller Welt.

× Bonn. Ein Fräulein im Alter von 70 Jahren verkaufte ihr schönes graues Haar für 150 Mark und übergab den Erlös dem Roten Kreuz.

— Berlin. Die festzusetzenden Höchstpreise für Metall dürften sich weit unter den jetzt im Freiverkehr bezahlten Preisen halten. Erfast werden Kupfer, Zinn, Aluminium, Nickel und Antimon, nicht erfasst Blei und Zink.

— Moskau. Ein russischer Chirurgen gibt die Neuierungen eines verwundeten russischen Unteroffiziers wieder. Dieser klagte vor allem über die große Kälte, gegen die die Russen sich nicht so schützen konnten wie zu Hause, so daß in den ausgeschwärmten Linien ganze Reihen russischer Soldaten liegen, deren Beine bis übers Knie abgefroren sind. Die Annahme, daß der Winter den Russen erwünscht sei, sei daher ein großer Irrtum.

Krankenversicherung und Krieg.

Die Reichsversicherungsordnung hat den Kriegsfall überhaupt nicht vorgesehen. Demnach hat auch der verwundete Soldat Anspruch auf Krankengeld. Diese Ansicht hat auch bereits ein Versicherungsamt in einem Streitfalle ausgesprochen.

Der Einberufene, welcher Kassenmitglied bleiben will, kann sich freiwillig weiterversicherern. Er oder seine Angehörigen müssen dies der Krankenkasse binnen 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnisse anzeigen, oder in gleicher Frist die Beiträge voll, d. h. auch dasjenige Drittel, das sonst der Arbeitgeber zu zahlen hat, entrichten. Ist die Kassenmitgliedschaft des Einberufenen wegen unterlassener Beitragszahlung erloschen, so hat der Einberufene trotzdem das Recht, binnen 6 Wochen nach Rückkehr in die Heimat die Mitgliedschaft wieder zu erwerben. Die Rente aus einer Unfallversicherung geht für einen Kriegsteilnehmer im Ausland selbst dann nicht verloren, wenn er der Berufsgenossenschaft seinen Aufenthalt mitzuteilen unterlassen hat. Die nicht abgehobenen Renten können nachträglich abgehoben werden. Doch empfiehlt es sich, um bei der Rückkehr aus dem Felde keine Weiterungen zu haben, wenn der Einberufene oder

Heinrich Haegels Werk.

3.

Das hatte zur unausbleiblichen Folge, daß meine goldene Freiheit stark eingeengt wurde. Natürlich verzichtete ich fortan in erster Linie auf den Besuch der Fabrik, weil es mich dorthin am wenigsten zog.

Statt meiner ging Ludwig, mein jüngerer Bruder, mit dem Vater, und er begeisterte für alles, was mit der Technik zusammenhing, das regte Interesse.

Damals merkte ich, daß die Augen des Vaters öfter prüfend auf mir ruhten, und ich ersuchte dann jedesmal mein Gewissen, ob ich mir irgend etwas hätte zuschulden kommen lassen.

Welcher Junge wäre allezeit rein von Schuld, da doch so viele Hunde herumlaufen, so manche Festscheibe sich als zu schwach erweist, die Hosenböden gegen so heftige Benützung klaffenden Protekt einzulegen und was derartige Sachen mehr sind, die sich für einen nach Weisheit dürstenden Gymnasialisten nicht mehr recht schiden.

Aus Gründen dieser Art senkte ich die und da die Platte, wenn der Vater mich so kritisch ansah.

Und als ich dann gar wegen einiger Jugendeiseln vom Vater sehr streng bestraft wurde, fing ich an, mich vor ihm zu fürchten.

In meiner Entwicklung bedeutete jene derbe Lektion einen entscheidenden Wendepunkt. Pflichtgefühl erwachte in mir, der Ehrgeiz regte sich, ich wollte den Deuten zeigen, was ich konnte, wenn ich nur meinen Willen aufbot.

Unauffällig ging ich meinen Weg, ich überholte gar manchen Mitschüler, den ich am Anfang meiner wissen-

schaftlichen Laufbahn als unerreichbares Vorbild mit scheuer Ehrfurcht angesehen hatte. Was anfangs nur Ehrgeiz und Tätigkeitstrieb war, wurde allmählich zu freudigem Interesse. Ich fühlte ja selbst, daß mein Geist die Schwingen regte und aus eigenem Antrieb dem Kern der Dinge näher zu kommen suchte. Da mir das Studium mit der Zeit immer leichter wurde, hatte ich genug Muße zu vielseitiger Lektüre, und bald hatte auch mein Vater die Ueberzeugung, daß ich mich für einen gelehrten Beruf sehr gut eigne.

Mein Bruder Ludwig war in dieser Beziehung so ziemlich das Gegenteil.

Trotz aller erdenklichen Nachhilfe schlug er sich nur mühsam und bescheiden durch die einzelnen Klassen des Gymnasiums, wenn er es nicht vorzog, ein noch langsameres Tempo einzuschlagen und das Ziel eines Jahres in doppelt so langer Zeit zu erreichen.

Es war merkwürdig: für Mathematik und alle Naturfächer hatte er eine ausgesprochene Vorliebe, doch für die alten Sprachen und die Weltgeschichte fehlte ihm das Talent ganz und gar.

In den Ferien brachte er fast jeden Tag in der Fabrik zu, und bald war er mit den Maschinen so vertraut wie ein alter Meister.

Aus diesem Grunde fand es mein Vater ganz selbstverständlich, daß Ludwig dereinst die Leitung der Fabrik übernehmen würde. Ich war auf diese Weise frei und konnte meinen zukünftigen Beruf nach Gurdünken wählen.

Meinen Berde- und Bildungsgang kennst du genau, da wir ja manches Jahr in gemeinsamer Arbeit verbracht haben.

Du warst zwar Philologe, ich Historiker, aber wir hatten doch so viele Berührungspunkte, mehr noch als heute, weil wir damals jünger und schmiegsamer waren. Ich liebte es nicht, über meine Zukunft zu reden. Er lag so klar und deutlich vor mir, daß mir jede Erörterung darüber überflüssig erschien: erst wollte ich größere Reife machen und mich dann an irgend einer deutschen Universität als Dozent niederlassen. Du siehst, ich stimmte also mit Deinen Absichten, die du heute mit so viel Wärme vertreten hast, völlig überein.

Der erste Teil meines Programms war fast erledigt. Italien, Griechenland und Kleinasien hatte ich längere Zeit bereist, da rief mich ein Brief der Mutter nach Hause. Obwohl nicht recht erfindlich war, zu welchem Zwecke ich meine Reise unterbrechen sollte, jögerte ich doch keinen Augenblick, sondern fuhr sofort heim.

Unser Vater war krank; eine rechtsseitige Lähmung hatte seinem unermüdbaren Wirken ein Ziel gesetzt. Jetzt hatte er die Sprache wiedererlangt, aber mit seiner Abperkraft schien auch die geistige Frische und Klarheit zu schwinden.

Ludwig war nun Herr eines großen Unternehmens, das aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung sich entwickelt hatte.

Wir hatten uns in den letzten Jahren ein wenig auseinandergelebt.

Das mochte wohl schon mit unseren verschiedenartigen Interessen zusammenhängen. Auch in unseren Lebensanschauungen hatten wir nicht viel Gemeinsames, und ich nahm es Ludwig nicht einmal übel, daß er sich nicht sonderlich um mich bekümmerte.

Seine Angehörigen der Genossenschaft zeitigen Mittelung von dem Aufenthalt des Versicherten im Auslande machen. Der im Felde stehende Rentenempfänger kann auch im Interesse seiner zurückgebliebenen Angehörigen die Rente an diese auszahlen lassen. Er hat alsdann nur eine Vollmacht für die Frau, Mutter, Vater, Schwester, erwachsene Kinder usw. auszustellen, was das Kriegsministerium von amtswegen gern vermittelt. Hinsichtlich der Angehörigenversicherung haben die eingezogenen Versicherten Beiträge während des Krieges nicht zu entrichten, gleichwohl wird ihnen die Kriegszeit als Beitragsmonate angerechnet. Bezieht aber der Einberufene sein Gehalt weiter, dann müssen die Versicherungsbeiträge geleistet werden. Bei Gehaltskürzungen ermäßigen sich natürlich die Beiträge entsprechend. Der hinterlassenen Witwe oder Kinder steht ein Anrecht auf Rückerstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge zu.

Kleine Chronik.

!!: **Gröblich.** Wir lesen eine von einem Kompagnieführer aus dem westlichen Kriegsschauplatz geschriebene Feldpostkarte, deren Form dem Orte der Herkunft entspricht, aber auch in ihrer frischen Kürze die echte Kriegsstimmung unserer Truppen getreu wieder spiegelt: „Schützengraben, halb voll Wasser. Draußen schneit's regnet's, schießt's. Man schießt, mordet, wirft Granaten unter Hurra und Donner. Wir sind naß wie junge Hunde, schmutzig wie Schweine, behaart wie Affen, fliegen 80 Meter vor dem Feinde und sind puppenlustig. Wir hausen in Erdhöhlen, die uns über dem Kopf zerhauen werden, kriechen wieder heraus wie Kaninchen, leben von Schweinen, Hühnern, Gulasch, Reis. Schneiden uns die Haare treppenförmig, schreiben bei Kerzenstummeln und Kochen darauf zu gleicher Zeit. Sind wieder Urmenschen und hausen so. Freuen uns auf Bajonettangriff, da Luftveränderung. Wir kämpfen mit Engländern, Belgiern, Franzosen, Indern und andern mehr. Habe bereits lange das Eisene Kreuz.“

!!: **Post** zwischen den Schützengräben. Von einer merkwürdigen Art der Verständigung zwischen den feindlichen Feuerlinien erzählt ein französischer Unteroffizier: „Wenn wir den Deutschen etwas Neues mitteilen wollen, dann fangen wir ein lebendes Kaninchen, stecken unsere Botschaft in eine Blechbüchse, die wir am Körper des Tieres befestigen, und jagen es dann nach den deutschen Linien. Das Klappern der Blechbüchse erregt das Aufsehen der Deutschen, die nun auf das Kaninchen Jagd machen, um es sich zum Mittagessen zu braten, und die dann unsere Mitteilungen finden.“

!!: **Unsinn.** Es wird in London von Petersburg her verbreitet, daß wir die größte Niederlage seit Kriegsbeginn erlitten, daß unsere Armeen umringt seien und nur ein spärlicher Rest sich durch hastige Flucht zu retten versuche. Sogar das Heer des Deutschen Kronprinzen müsse sich auf Czernowichow zurückziehen —, fehlt nur noch, daß Kluck nach Madrid und Albrecht von Württemberg nach Island fliehen. „Der Narr läßt von der Torheit nicht, wenn man ihn gleich abwaschen ließ und seinen Kopf in Mörtel stieß“, brist es weise in Kollenhagens Froshausfektier.“

Pflichttreue.

Ueber dieses Thema berichtet man: Das Maschinengewehr gehört der Maschinengewehrkompanie einer Gardetruppe. Es zeigt 6 Schüsse im Mantel, 4 Schüsse im Kasten, 3 Schüsse im Zielfernrohr, das zertrümmert ist; ein Schuß hat die Handhabe weggerissen. Der frühere Führer dieser Kompanie befragt, wie das selbstverständlich jeder andere Hauptmann getan hätte, das Gewehr und findet, daß seine Leute die Waffe außerordentlich gehalten haben. Alle Schloßteile sind geölt, kein Stäubchen ist im ganzen Werk (nach einem Feldzuge von fast 3 Monaten; fast 6 Wochen haben die Leute im Schlamm gelegen), nur der Lauf ist frisch beschossen, ganz so, wie er das Gefecht überstanden, grau vom Pulverschleim. Da das Gewehr unbrauchbar, wäre eine Laufreinigung unvorschriftsmäßig gewesen. Es ist also alles in Ordnung.

Die Gesellschaften, in denen er verkehrte, sagten mir nicht zu, und ein Freund vom Fechten und ausgelassener Fröhlichkeit bin ich nie gewesen.

Ludwig hingegen sah man es oft genug an, daß er eine durchwachte Nacht hinter sich hatte.

Die Mutter schien mir auch mehr bekümmert zu sein, als eben nötig war, denn im Befinden des Vaters war entschieden eine Besserung eingetreten, und der Arzt versicherte, daß fürs erste jede Gefahr überwunden sei.

Wenn sich der Vater nur schonte, dann konnte er uns noch jahrelang erhalten bleiben.

Ich hatte sofort meine Arbeiten wieder aufgenommen. Meine Dissertation sollte in erweiterter Form erscheinen. Auf den Reisen ins Ausland hatte ich eine solche Fülle von Anregungen und Ergänzungen gesammelt, daß ich nicht länger mit ihrer Wertverwertung säumen sollte.

Im Elternhause war ich durchaus ungeduldet, und wenn ich größere Werke nachschlagen wollte, so fuhr ich nach der nahen Universitätsstadt; in der Regel war ich dann abends wieder zu Hause.

Auf einer dieser Reisen traf ich mit einem Studienfreunde aus Leipzig zusammen, der sich als Arzt niedergelassen hatte.

Er schien sehr erfreut zu sein, mich nach so langer Zeit wieder zu sehen, und ich verbrachte den Nachmittag in seiner Gesellschaft.

Wir besprachen dies und das.

Schließlich meinte er:

„Ihr unterhaltet anscheinend sehr rege Beziehungen mit der Hauptstadt. Deinen Bruder treffe ich fast jeden Abend.“

Das beiliegende Schreiben lautet: Die Kompanie meldet, daß beiliegendes Maschinengewehr ohne ihr Verschulden unbrauchbar geworden ist und bittet um Ersatz. 8 Tage später kam eine Feldpostkarte, aus ihr ging hervor: Das Gewehr hatte sich im Morgennebel des Gefechts abgewagt, um Verfolgungsfeuer auf abziehende Franzosen abzugeben. Plötzlich, als sich der Nebel hebt, bekommt es auf etwa 100 Meter aus Häusern in der linken Flanke von unsichtbaren Gegnern Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, das in kurzer Zeit das Gewehr unbrauchbar macht. Ein Offizier, zwei Mann fallen, sechs Mann werden verwundet niedergestreckt. Der Nebel ist verflohen, weit und breit keine deutsche Truppe. Die Kompanie muß zurück; die Mannschaft nimmt das zerflossene Gewehr mit, sammelt kaltblütig im Kugelregen seine weitverstreuten Trümmer und läßt nicht einen Span liegen. Ihr einstiger Führer soll sich davon überzeugen, daß sie ihre Pflicht erfüllt hat, wie er sie im Frieden gelehrt. Nur die eine Äußerung der Schreiber, wann ein neues Gewehr ankäme, damit die Kompanie weiter zeigen könne, was preußische Krieger leisten.

Vermischtes.

— **Kuriert.** Vor Jahren machte ich — so plaudert jemand — auf einem der prächtigen Salondampfer eine Rheinfahrt von Bonn bis Koblenz. Das Schiff war, wie gewöhnlich, stark mit Vergnügungsreisenden besetzt. Plötzlich setzte ein Regenschauer ein, und alles suchte Schutz unter Deck im Salon. Dieser war daher bald von Menschen angefüllt, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Sitzgelegenheit war nur den wenigsten beschieden. Mitten im Salon aber hatte sich wohl schon vor dem Einsetzen des Regens ein Engländer hineingekümmelt. Den Oberkörper behaglich auf einem Stuhle zurückgelehnt, hatte er seine langen Spinnenbrine auf einem zweiten Stuhl ausgestreckt und las, unbekümmert um alles, was um ihn vorging, seines Times. Die herausfordernden Blicke und die Anspielungen auf diese Ungehörigkeit glitten wirkungslos an ihm ab. Da tritt ein stämmiger Reisegenosse an den liebenswürdigen Sprossen Altenglunds heran, umfaßt seine langen Beine und setzt sie mit einem Ruck auf die Erde. Noch ehe der Engländer recht begriffen hatte, was mit ihm geschehen war, hatte ein zweiter Griff unter die Arme ihn fein säuberlich auf die Beine befördert. Nun steht der breitschultrige Germane vor dem spindeldürren Engländer, hält ihm die geballte Faust unter die Nase und sagt „Yes“, wohl das einzige englische Wort, über das er verfügt. Angesichts dessen und des von allen Seiten ertönenden Bravo zieht der Engländer es vor, aus

dem Salon zu verduften. Die freigebliebenen Stühle bot der Sieger höflich zwei älteren Damen an.

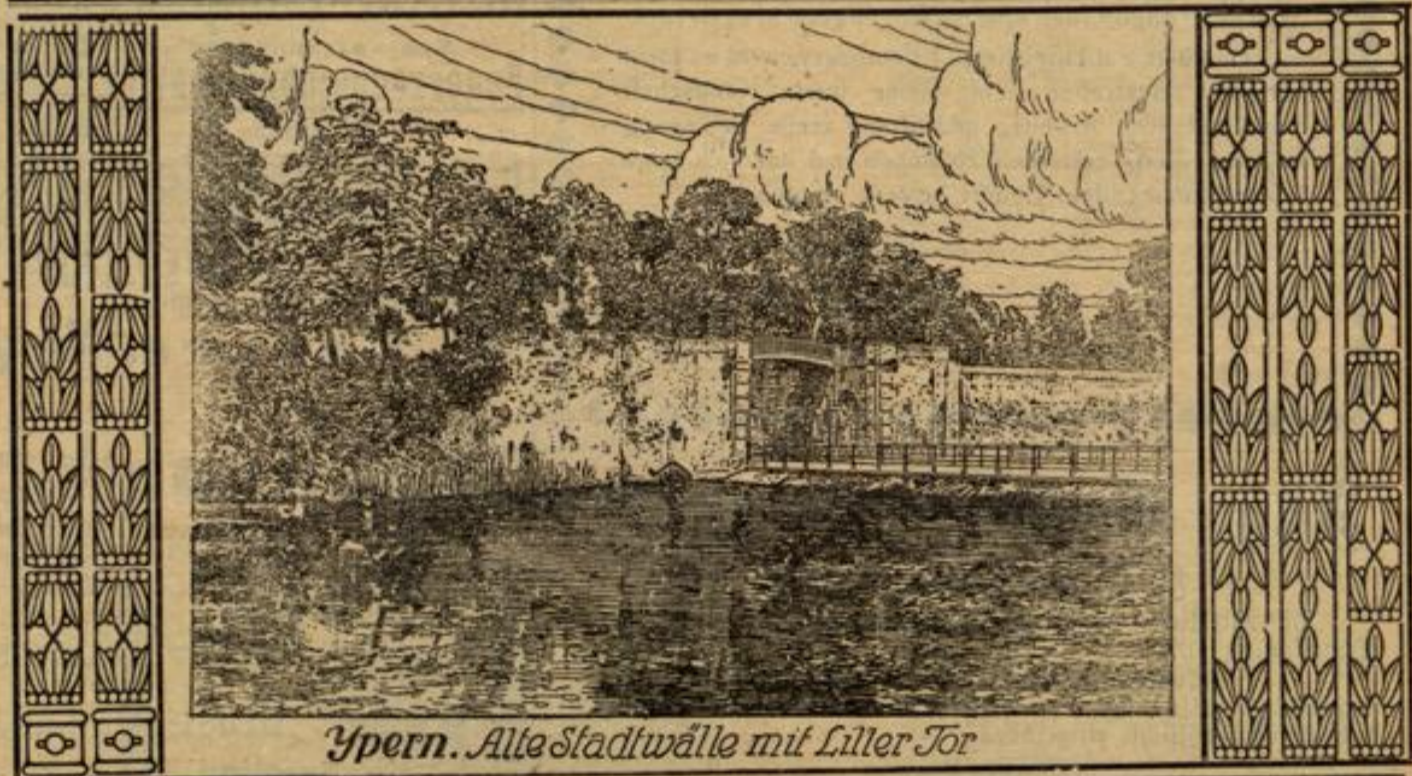
(1) **Aufgehen der Schuhbänder** zu verhindern. Das lästige Aufgehen der Schuhbänder verhindert man sehr einfach, indem man die Bänder, die von innen nach außen geleitet sind, am obersten Schnürloch von außen nach innen durchzieht. Man braucht dann nur eine einfache Schlinge zu machen; diese wird niemals aufgehen.

(2) **Kartoffeln als Geflügelfutter.** In ländlichen Kreisen meint man, daß die Hühner zur Zeit des Winters, da sie keine Eier legen, auch schlecht gefüttert werden können und deshalb reicht man ihnen Kartoffeln all-in. Die Kartoffeln sind bekannlich sehr eiweißarm und das Huhn kann an diesem Futter nicht seinen Nahrungsbedarf decken, noch viel weniger hat es etwas zur Eierproduktion übrig. Die Kartoffel ist nur für das Geflügel als Beifutter zu verwenden. Kartoffeln mit Kleie und saurer Milch, das mag Futter geben, aber Körnerfutter muß auch gereicht werden.

(3) **Schafzecken** soll man niemals losreißen, weil sonst die Mundteile zurückbleiben und bössartige, eiternde Wunden entstehen. Die Zecken lassen sich ohne Gefahr entfernen, wenn man Baum- oder Rübsöl oder auch Maschinenöl darauf gießt. Sie lassen dann los und die Wunden heilen schnell. Die Schäfer sollen daher stets ein kleines Schmirkelkännchen, wie sie die Stadtfahrer haben, mitführen.

(4) **Kraftfutter.** Die Preise der Kraftfutter gehen, wie schon längst angekündigt, in die Höhe, und besonders kleine Händler fordern hohe Preise. Diese kleinen Händler haben selbst dem Großisten mehr bezahlen müssen und halten sich nun schadlos. Die meisten Preistreiber sind nun durch nichts gerechtfertigt, aber der kleine Bezahler ist machtlos. Es ist daher dringend zu raten, seine Kraftmittel, Futtermittel usw. nur auf genossenschaftlichem Wege, durch die örtlichen landwirtschaftlichen Bezugs- u. Absatzgenossenschaften zu beziehen. Sie sind nämlich ganz genau mit den Marktverhältnissen bekannt und lassen sich nicht das bieten, was der einzelne Bezahler nicht verhindern kann.

(5) **Waldweide der Schweine** ist besonders da angebracht und zu empfehlen, wo es die Erzielung eines feinen würzigen Qualitätsfleisches gilt. Die Waldweide bekommt den Schweinen vorzüglich, weil sie nicht nur ein sehr abwechslungsreiches Futter, sondern auch Schutz vor Hitze und Wetterunbilden finden. Dazu kommt noch, daß durch die Waldweide die Mast sehr verbilligt wird. Die Waldweide kommt aber auch dem Walde selbst zugute, da durch Wühlen der Boden gelodert und viele schädliche Insekten verflügt werden. Die Entnahme der Nährstoffe wird durch den Dünger der Schweine selbst reichlich wettgemacht.



Ypern. Alte Stadtwälle mit Liller Tor

Er lächelte mich vielfach an, und ich wußte nicht, was ich ihm darauf erwidern sollte.

Um das Tun und Treiben Ludwigs hatte ich mich — wie gesagt — niemals so recht bekümmert; daß er den Betrieb mit Umsicht und Tatkraft leitete, hatte ich verschiedentlich gehört und mich aufrichtig darüber gefreut.

Dieser Tag brachte mir noch ein anderes merkwürdiges Zusammentreffen.

Ich schlenderte am Bahnhofe auf und ab und ließ mir das Gehörte durch den Kopf gehen.

Da klopfte mir jemand auf die Schulter und als ich mich umwandte, sah ich Herrn Kommerzienrat Hansen, einen Geschäftsfreund meines Vaters.

„Na, mein Lieber,“ rief er mir in seiner jovialen Weise zu, „Sie machen sich ja merkwürdig rar. Ne, so was von Stubenhocker habe ich nicht bald wieder gesehen. Da ist Ihr Bruder ein ganz anderer Mensch. Uebrigens ein tüchtiger Geschäftsmann, alle Achtung, hm, 'n bißchen waghalsig, was?“

Daß er mich Stubenhocker nannte, nahm ich ihm durchaus nicht übel; er hatte ja recht, und ich fühlte selbst, daß ich mehr unter die Menschen gehen müßte, um mich vor Einseitigkeit und Schrullenhaftigkeit zu bewahren.

Seine Worte über Ludwig gaben mir eher zu denken. Wenn der alte Hansen jemanden waghalsig nannte, so tat er das nicht ohne guten Grund.

Ich nahm mir vor, die Augen offen zu halten.

Als wir schieden, lud mich der Kommerzienrat so herzlich zu einem Besuche ein, daß es unböflich gewesen wäre, hätte ich abgelehnt.

Tagsüber arbeitete ich mit dem größten Eifer; mein Werk war fertig, ich prüfte es nur noch, bevor ich es zum Druck gab.

Die Abende war ich jetzt häufiger bei den Eltern, die Schwestern hatten sich inzwischen verheiratet, Ludwig wohnte in der Nähe der Fabrik, so war es in unserem Hause ein wenig einsam geworden. Diefem Umstande schrieb ich es zu, daß der Vater so wortkarg war.

Er konnte sich wohl nicht ans Stillsitzen gewöhnen; vielleicht schaltete ihm Ludwig zu eigenmächtig, und er, der sein Leben lang nur an der Hebung seines Unternehmens gearbeitet hatte, fühlte sich von einer jüngeren Kraft auf die Seite geschoben.

Ich erzählte von meinem Zusammentreffen mit Hansen und der Vater meinte:

„Natürlich mußt du hingehen.“

So kam ich in das Haus des Kommerzienrats.

Ich war an einen neuen Wendepunkt meines Lebens gelangt.

Ich will nicht sagen, daß ich bis dahin für Frauen-schönheiten unempfänglich gewesen wäre.

Aber bei meinem zurückgezogenen Leben kam ich so wenig mit Damen in Berührung, daß mein Herz bis dahin vollständig kalt geblieben war.

Du hast Friede Hansen als Mädchen nicht gekannt; aber jetzt, wo sie meines Bruders Gattin ist, wirst du sie wohl öfter getroffen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Friedrichsdorf, den 5. Dezember.

Viehählung. Bei der am 1. Dezember stattgefundenen Viehhählung wurden festgestellt in 65 viehhaltenden Haushaltungen: 34 Pferde (1913 45) 102 Stück Rindvieh (102), 106 Schweine (144), 85 Ziegen (75).

x St. Nikolausstag. Am 6. Dezember, dem St. Nikolaustage, gibt es in mancher Gegend unseres Vaterlandes für die Kinderwelt noch allenthalben frohe Ueberraschungen. Denn der hl. Nikolaus, der sonst nur in Polen und Rußland noch sich besonderer kirchlicher Feiern erfreut, ist für Deutschland zu einer Art liebevollem Kinderfreund geworden; und an seinem Ehrentage freuen sich diese deshalb am meisten und fast ausschließlich. In allenthalben Namen, als Nikolaus, Nidel, Ruprecht, Kuprich usw. geht der Heilige an diesem Tage von Haus zu Haus, einen Sack voll Gaben über der Schulter und eine Rute in der Hand. Die Kinder müssen ein Gebet auffagen, auch werden die Eltern befragt, ob die Kinder artig waren. Wo alles gut ausfällt, da gibt es irgend eine Ueberraschung aus dem vollgestopften Sack, während faule und unartige Kinder die Rute zu kosten bekommen.

— Wo man davon abzieht, irgend einen Freund des Hauses in der Verkleidung des hl. Nikolaus in oben geschilderter Weise auftreten zu lassen, da herrscht wohl auch die Mode, daß die Kinder abends ihre Pantoffeln ins Fensterbrett oder vor die Tür stellen und sie am nächsten Morgen mit allenthalben Näscherien gefüllt vorfinden. Und selbst die unartigen Kleinen, die dabei leer ausgehen, haben trotzdem einen Vorteil von Niklas' Erscheinen. Denn bis zum Weihnachtsfeste sind es noch

immer drei Wochen Zeit, und wer jetzt ausgefallen ist, hat bis dahin immer noch Zeit, sich gründlich zu bessern und dadurch zum Christfest auf eine bessere Behandlung rechnen zu dürfen.

Köppern, den 5. Dezember.

§ Die Viehhählung vom 1. Dezember hatte folgendes Ergebnis. In 151 viehhaltenden Haushaltungen waren vorhanden: 23 Pferde (1913 40), 171 Stück Rindvieh (165), 163 Schweine (214), 248 Ziegen (263).

*) Mit einer Weihnachtsbitte wendet sich die Verwaltung der Köpperner Anstalten an Freunde und Gönner. Sie will den armen Patienten der Anstalten am bevorstehenden Weihnachtsfeste auch eine Freude bereiten. Möge die Bitte eine gute Aufnahme bei denen finden, die in der Lage sind einen Beitrag für den guten Zweck zu leisten.

Letzte Nachrichten.

(W. B.) **Großes Hauptquartier, 5. Dez., vorm.** (Amtlich). In Flandern und südlich Neuw wurden gestern französische Angriffe abgewiesen.

Bei La Bassée, im Argonnenwald und in Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte. Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht. Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 6. Dezember 1914.
9 1/2 Uhr: Gemeinschaftlicher deutscher Gottesdienst,
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule
Dienstags u. Freitags, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Jugendverein.
Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, 6. Dezember 1914.

9 1/2 Uhr: Predigt

Prediger A. Goebel.

12 Uhr: Sonntagschule

abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Montag Abend 8 1/2 Uhr: Frauen-Verein.

Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein.

Mittwoch und Donnerstag je Abends

8 1/2 Uhr Gebetsversammlungen.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 6. Dezember 1914.

9 1/2 Uhr. Hochamt mit Predigt.

Köppern.

2. Advent, den 6. Dezember.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Darauf Kindergottesdienst
Donnerstag, den 10. Dez., 8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Geschäfts-Empfehlung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Friedrichsdorf und Umgegend, hierdurch die gefl. Mitteilung, daß ich von heute ab selbstständig eine

Mass-Schneiderei

betreibe.

Eine reichhaltige Musterkollektion guter Stoffe in allen Preislagen, setzt mich in die Lage auch bezüglich Stofflieferungen allen Anforderungen gerecht zu werden.

Gestützt auf langjährige Erfahrungen, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft durch tadellose Arbeiten und streng reelle Bedienung in jeder Weise zufrieden zu stellen und halte ich mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Theodor Blume,

Hauptstr. 46. I.

Allg. Ortskrankenkaſſe

Bad Homburg v. d. G.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer Ausschuß-Sitzung auf

Sonntag, den 13. Dezember 1914
nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthause „zur Wolfschlucht“ dahier
Nebensächlichen höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlags für 1915;
2. Wahl des Rechnungsausschusses;
3. Stellungnahme zu dem f. g. Berliner Abkommen;
4. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. G., den 4. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Schmid.

Starke Feldpostschachteln
Versandtaschen — Feldpost-
adressen
Feldpostkarten — Feldpost-
umschläge
Feldpostkarten mit Antwortkarte
Velleinen — Packpapiere
Bindfäden in allen Stärken.
Briefpapiere — Ansichtskarten
Kriegspostkarten.

Deutsche Kriegszeitung
schön illustriert, per Heft 10 Pfg.
F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.

4-Zimmerwohnung
(partierre)
mit Zubehör sofort zu vermieten.
Burgstraße 4.

Näharbeiten

(Heimarbeit) werden angenommen
und gewissenhaft ausgeführt von
M. Arrabin, Bahustr. 1.

Hypotheken- Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Christbäume

in allen Größen verkauft

Frau Ludwig Wisler.
Hauptstraße Nr. 35.

Verkaufe von nächster Woche
ab
Christbäume
A. Fuchs.

Elektrische
Militär-Lampen.

Neu aufgenommen
Feuerzeuge ohne Benzin
sowie frische
Ersatzbatterien
und helleuchtende
Draht-Lampen
zu billigsten Preisen, empfiehlt
M. Freyer,
Hauptstrasse 2.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.

Herzte
bezeichnen als vortreffliches
Hustenmittel
Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“.
Millionen gebrauchen
sie gegen
Husten

Seiserkeit, Verschleimung,
Keuchhusten, Katarrh, Schmer-
zenden Hals, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen.
daher hochwillkommen.
jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privat ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende
feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto
zu haben in Apotheken sowie in:
Friedrichsdorf
bei: G. Privat
Gedr. Vog, Hauptstr. 37.

Lumpen, Knochen,
Alt-Metall etc.
altes Eisen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Kirchhof
Kirchgasse 45.

Meiner werten Kundschaft

hierdurch die gefl. Mitteilung, daß ich zum Heer ein-
berufen bin und infolgedessen mein Geschäft schließen
muß. So lange der Vorrat reicht, werden noch Wurst
und Fleischwaren abgegeben.

Indem ich meiner werten Kundschaft für das mir
bisher entgegengebrachte Vertrauen herzlich danke, bitte
ich gleichzeitig mir dasselbe auch bei meiner Rückkehr
wieder zuzuwenden.

Hochachtungsvoll

Gg. Fr. Föllner, Metzgerei.

Weihnachtsbitte für die Armen der Frankfurter Nervenheilanstalt in Köppern i. T.

In unserer Anstalt befindet sich eine Anzahl Kranker,
die dankbar ist, wenn ihnen am Weihnachtsfeste eine
Freude bereitet wird. Gönner und Wohltäter unserer An-
stalt bitten wir, uns hierzu durch Zuweisung von Baar-
mitteln, oder Kleidungsstücken etc. verhelfen zu wollen.

Gaben nehmen entgegen:

Carl Sattes, Frankfurt a. M. Schnurgasse 1; Telefon
Hansa Nr. 2648.

Stadtsekretär Hofacker, Frankfurt a. M. Wedelgasse 1;
Telefon: Rathaus Nr. 47.

Direktor Prof. Dr. Sioli, Frankfurt a. M. Feldstr. Nr. 78;
Telefon-Irrenanstalt durch Rathaus.

Oberarzt Dr. Max Mayer, Köppern im Taunus.
Anstaltsverwalter Buchenauer, Telefon Homburg 104.

Pflege Deine Haut

durch Gebrauch von

Saalburgia-Lilienmilchseife

Stück 40 Pfg.

Ein Versuch überzeugt von der

wundervollen Qualität.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad Homburg 7 Höhe

Gedenket der Zurückgebliebenen unserer tapferen Soldaten!

Gaben werden bei dem Gemeinderechner Herrn
A. Achard entgegengenommen

DIE FÜRSORGE-KOMMISSION.